

PREDIGT HILDESHEIM, KARFREITAG, 10.4.2009, Joh.19,16-20, St. Andreas

16 Da überantwortete Pilatus ihnen Jesus, daß er gekreuzigt wurde. Sie nahmen ihn aber,

17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.

18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.

20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, lag nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: schreib nicht: der König der Juden, sondern, daß er gesagt hat: ich bin der König der Juden.

22 Pilatus antwortete: was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.

24 Da sprachen sie untereinander: Laßt uns das nicht zerteilen, sondern darum lösen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: sie haben meine Kleider unter sich geteilt und über mein Gewand das Los geworfen. Das taten die Soldaten.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!

27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28 Danach, als Jesus wusste, daß schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: mich dürstet!

29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysop-Rohr und hielten es ihm an den Mund.

30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

Liebe Schwestern und Brüder,

die Golgatha-Szene gehört zu dem schrecklichsten, was die biblische Geschichte zu bieten hat. Was soll man auch sagen, wenn man sich ernsthaft diesem Anblick, und sei es auch nur in der Phantasie, die wir eben aufbringen können, stellt? Schon die damaligen Betrachter und Weggenossen sagen nichts, gar nichts. Sie staunen dieses grauenhafte Bild des sterbenden Jesus am Kreuz an und wissen nicht, wie sie sich lassen sollen. Mit seltsamer Genauigkeit werden die letzten Minuten erzählt: von der Neuordnung der Familienverhältnisse zwischen der Mutter Maria und dem Lieblingsjünger Jesu, vermeintlich Johannes. Von dem Durst, den der Sterbende herauschreit. Essig wird ihm gereicht, ein schmerzlinderndes und qualverlängerndes Mittel, in einem Schwamm, auf einem Ysop-Rohr. Ysop ist eine im vorderen Orient beheimatete Heil- und Gewürzpflanze. All das wird berichtet, als gälte es in aller Detailbeflissenheit nachzuweisen, daß hier wirklich der Tod eintritt, daß wirklich genau hingesehen worden ist.

Verschwiegen wird dennoch, wie schrecklich der Hingerichtete ausgesehen haben muß. Nach den vorausgehenden Folterungen und dem grausamen Schabernack, den die Soldaten mit den Abgeurteilten zu treiben pflegten, war von dem beeindruckenden Mann in den besten Jahren nicht mehr viel übrig. Daß man ihm auf dem Weg zur Hinrichtung das Kreuz abgenommen hatte, lag daran, daß die Möglichkeit bestand, er würde einfach vorher schon sterben. Die Torturen der vergangenen Stunden haben ihn bis an den Rand des Lebens erschöpft. Allein der Umstand, daß Jesus am Kreuz überhaupt noch etwas sagte, ist schon bemerkenswert – es wäre keineswegs ungewöhnlich, wenn er einfach verstummt wäre, mangels Kraft und Konzentration, überhaupt noch etwas wahrzunehmen.

In einem seltsamen Gegensatz dazu stehen die erhabenen Worte ganz zum Schluß, bevor er stirbt: „Als Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: „es ist vollbracht“, „tetelestai“ im Griechischen, neigte sein Haupt und gab den Geist auf“. Fast feierlich steht das da, als kämen diese Worte schon aus einer anderen Welt. Noch beeindruckender wird das, wenn man sich den Vers davor anschaut, wo ausdrücklich festgehalten wird, daß Jesus wusste, daß bereits alles vollbracht und vollendet ist. Hier ist ein ganz anderer Ton angeschlagen.

Aber: Was ist denn vollbracht? Was ist zur Vollendung gekommen an diesem Ort der Schmerzen? Wohlgermerkt: das Johannesevangelium setzt diese Formulierung ja nicht an das Osterereignis, wo man wenigstens einen Triumph ausmachen könnte,

sondern als Schlussakkord an das Kreuz auf Golgatha. Dort hat Jesus seine Sache vollendet, hier hat er seinen Lauf zum Ziel gebracht, hier hat sich seine Berufung erfüllt.

Schauen wir erst noch einmal auf ihn. Was mag Jesus selbst gedacht, empfunden, erlebt haben, als er sein Leben zuende gehen fühlte? Ich erinnere mich an ein Bild des niederländischen Malers Rien Poortvliet, sonst eher zuständig für Jagdzeichnungen und allerlei beiläufige Lebensszenen, der versucht hat, diesen letzten Augenblick Jesu als Frontalansicht seines Gesichts festzuhalten. Auf diesem Bild blickt Jesus in einer Mischung aus letzter Anstrengung, Angst und Entschlossenheit in das vor ihm liegende Dunkel, das ihn gleich verschlingen wird. Er starrt geradezu in die letzte Verlorenheit, die gleich seine Heimat sein wird, ob er womöglich doch etwas sehen könnte. In seinen Augen flackert die abgründigste aller Fragen, die ihn umgetrieben haben mag, nämlich: ist das Vertrauen auf Gott wirklich gerechtfertigt? Stimmt das, was ich immer gepredigt habe, auch für mich und in dieser schrecklichen Stunde? Gibt es das ewige Reich der Liebe nur in meinen Worten und meinen Gesten oder hält es durch auch angesichts der Vernichtung, die mir selber bevorsteht? Geht es um eine letzte Vertröstung oder einen letzten Trost?

Wir wissen das nicht. Das Neue Testament schweigt sich aus. Wie sollte man das auch berichten können? Wir haben nur den seltsamen Hinweis, daß er schon wusste, daß alles vollendet sei.

Das lenkt auf eine andere Beobachtung. Es gibt eine vielfach belegte Erfahrung von Menschen, die als Nachfolger Jesu ähnlich schreckliche Martyrien durchgestanden haben, die hört sich fast absurd an. Es ist das Erleben, daß sie keineswegs allein und zerstört auf ihren Tod zugehen mußten, sondern noch im Sterben umfangen wurden von einer anderen, für die anderen unsichtbaren Welt. Von eben der Liebe, auf die sie schon im Leben gesetzt hatten. Es gibt Zeugnisse davon, daß sie begleitet wurden von den Engeln des Himmels und manchmal gar vom auferstandenen Christus selbst. Gelegentlich ist es sogar zu trostvollen Gesten für die Peiniger oder die anderen Mitdelinquenten gekommen. So eindrücklich, so klar, so bestürzend für die Menschen, die ihnen all diese Grausamkeiten antaten, daß nicht wenige von ihnen später selber Christen wurden. Es lohnt sich durchaus, auf diesem Hintergrund einmal die Märtyrerakten der frühen Christenheit zu studieren, die von solchen Widerfahrnissen zuhauf zu berichten wissen.

Nun mag mancher sagen, das sind die Wundergeschichten einer anderen Epoche, die uns nicht mehr erschwinglich sind. Aber weit gefehlt. Nicht nur dort und damals, vor Tausenden von Jahren, sondern bis in die heutige Zeit gibt es diese immer wieder einmal gemachte und berichtete Erfahrung, daß mitten im Tod die Erfahrung des ewigen Lebens aufblitzt und schon den Sterbenden umhüllt und verschließt, richtiggehend versiegelt und seine Seele durchformt. Man lese diesbezüglich einmal die letzten Briefe von Helmuth Graf von Moltke, die er an seine Frau Freya geschrieben hat – sie sind jüngst in einer bemerkenswerten Sammlung in einem Buch erschienen. Da ist genau von dieser wunderbaren Erfahrung die Rede.

Es kann sein, ich folge dieser Erfahrung in einer geistlichen Phantasie, daß Jesus, den Tod vor Augen, noch etwas ganz anderes gesehen hat als Tod und Vernichtung. Es ist möglich, daß er nicht nur in einem schmerzverhangenen Nebel seine letzten Schreie in die diesseitige Welt hinausgeschickt hat, in der Hoffnung, daß ein Gott oder ein Mensch ihn erhören könnte. Vielleicht ist er in diesen Minuten eingedrungen in eine andere Welt, die nicht irgendwo in einem fernen Jenseits der Hoffnung und des Glaubens liegt, sondern die mitten in unserer alltäglichen und leidgeprüften Welt vorhanden ist. Gepredigt hat er sie sein ganzes öffentliches Wirken lang, vom See Genezareth bis hinauf in die Straßen Jerusalems, wo man ihm am Ende den Prozeß machte. Davon gelebt und sich danach gedrängt hatten sich seine Jünger und all die zahlreichen Menschen immer schon, die an seinen Lippen hingen, die sich an den Saum seiner Kleider hängten und die den Schatten suchten, den seine Gestalt gegen die Sonne warf. Als Quell der Kraft war diese Welt, diese Wirklichkeit, diese sinnliche und unmittelbare Nähe Gottes sozusagen schon vorhanden, im Glauben, als Hoffnung, als Gegenstand der Predigt, der Bitte, des Gebetes – aber nun, den Tod vor Augen, an der absoluten Grenze, an der wir alle einmal stehen werden, hat er sie vielleicht nicht nur gesehen, hat er sie nicht nur erfleht, nicht nur ersehnt, wie man die Erfüllung des letzten Wunsches ersehnt, sondern ist mit ihr eingeworden, ist eingegangen in die ewige Welt und hat allen Schmerz, alle Not und allen Tod mitgenommen. Und zwar nicht nur seine, sondern auch meine und deine und die von uns allen.

Liebe Schwestern und Brüder, was ist vollbracht worden am Kreuz auf Golgatha? Darauf gibt es natürlich eine theologische Antwort. Über dieser Frage haben Jahrhunderte lang die besten Köpfe unserer Kultur nachgedacht, sie hat die kreativsten Geister der Jahrhunderte zu kulturellen Höchstleistungen angefeuert, und sie ist in

den bewegendsten Schicksalen der Geschichte immer wieder Ort und Zentrum der Entscheidung. Aber genau formulieren, und nun rede ich von mir, kann ich es immer noch nicht. Wahrscheinlich werde ich das nie können, weil das Ereignis zu groß, die Geschichte zu fern und das Geheimnis zu tief ist. Aber sich mit dieser Frage zu beschäftigen und sich Jahr vor Jahr im Geiste an den Ort dieser schrecklichen Ereignisse zu begeben, macht merkwürdigerweise nicht depressiv oder gewalttätig, sondern demütig, vorsichtig, empfindlich und leise. Das Kreuz zu meditieren, spendet auf eigenartige Weise Trost. Den geschundenen Christus anzuschauen und seine Worte vom Kreuz zu hören, stimmt nicht rachsüchtig, sondern versöhnlich. Das Dunkel, das sich um die Szene auf Golgatha legt, die Evangelien berichten ja von insgesamt 3 Stunden Finsternis mitten am Tag, ist keine Grabesnacht, sondern die Verhüllung der tiefsten Verwandlung, die es gibt: der Tod Jesu wird zum Ursprung des ewigen Lebens.

Was ist vollbracht am Kreuz auf Golgatha? Fragen Sie ihn. Frag ihn, meine Schwester, mein Bruder. Frag ihn und laß nicht los, bis du eine Antwort bekommst.

Amen.